

Zur Verleihung des Humanismus-Preises an Michael Köhlmeier am 24. April 2014 in Innsbruck

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde der griechisch-römischen Literatur und der antiken Kultur, liebe Studierende,

es ist mir eine angenehme Pflicht und große Freude, unter den hier im Vortragssaal des Tagungszentrums der gastgebenden Leopold-Franzens-Universität versammelten Freunden der Antike, zunächst die offiziellen Vertreter der Republik Österreich zu begrüßen: den Wissenschaftsminister a. D. und nunmehrigen Nationalratsabgeordneten, meinen Kollegen und Freund KARLHEINZ TÖCHTERLE. Weil unser heutiger Preisträger aus dem schönen Bundesland Vorarlberg stammt, freut es mich besonders, dass der Vorarlberger Landesrat für Kultur und Wissenschaft Mag. HARALD SONDEREGGER zu uns über den Arlberg gefunden hat. Von Seiten des Landes Tirol begrüße ich den für die Fächer Griechisch und Latein zuständigen Landesschulinspektor Hofrat Dr. THOMAS PLANKENSTEINER. Als Vertreter des diplomatischen Corps hat, wie schon zum Kongressauftakt der Honorarkonsul der Bundesrepublik Deutschland Kommerzialrat Dr. ERNST WUNDERBALDINGER zu uns gefunden. Mit besonderem Dank für die Gastfreundschaft begrüße ich unseren Gastgeber, Univ.-Prof. Dr. ROLAND PSENNER, den Vizerektor der Universität Innsbruck. Und schließlich freue ich mich, den Ehrengast des heutigen Abends, den Schriftsteller MICHAEL KÖHLMEIER zusammen mit seiner Frau MONIKA HELFER willkommen zu heißen.

Es ist mir eine große Freude und Ehre, am heutigen Abend in Innsbruck die seit 1998 neunte Verleihung des Humanismus-Preises zu eröffnen, als dessen Grundgedanke ich das auf die Antike zurückgehende Ideal der Verknüpfung von geistiger Bildung und aktivem Eintreten für diese Bildungsideale in der Öffentlichkeit bezeichnen möchte, wie auch immer dieses Eintreten gestaltet sein mag.

Der Humanismus-Preis des Deutschen Altphilologenverbandes ist – das möchte ich wie in Erfurt betonen, und ein Blick auf die Liste der bisherigen illustren Preisträgerinnen und Preisträger bestätigt dies – der Humanismus-Preis ist keine Lobby-Arbeit für die Alten Sprachen an Schulen und Universitäten; vielmehr soll die im zweijährigen Rhythmus stattfindende Verleihung des Preises durch die Person des Geehrten und durch das, für was er steht und wofür wir ihn auszeichnen, neuen Anreiz zur Diskussion darüber bieten, welche geistigen Aufgaben der heutigen Zeit gestellt sind und wie eine zukunftsfähige Bildung gestaltet sein muss.

Eine derartige Debatte kann das Bewusstsein dafür schärfen, dass in Beruf, Gesellschaft, Politik und nicht zuletzt auch im Bildungswesen und Kulturbetrieb gerade heute Persönlichkeiten gebraucht werden, die sich nicht nur mit dem Heute beschäftigt haben und beschäftigen, sondern ihre Fähigkeit, die Gegenwart zu beurteilen und zu gestalten, aus der Geschichte, der historischen Erfahrung und der kulturellen Tradition, der sie entstammen, entwickeln und den Wert anderer kultureller Traditionen sehen und achten.

Die Kenntnis der eigenen geistigen Wurzeln führt, wie dies CICERO in einem Brief an seinen Bruder QUINTUS ausführt, zur Weltoffenheit, zur Übernahme von Verantwortung gegenüber den Mitmenschen und zum Respekt vor der eigenen und anderen Kulturen. Im lateinischen Begriff *humanitas*, dem der Humanismus-Preis des Deutschen Altphilologenverbandes grundsätzlich verpflichtet ist, fließen das soziale und politische Engagement, die griechische *philanthropía*, mit musischer, literarischer und wissenschaftlicher Bildung und der Vermittlung dieser Bildung, was die Griechen *paideía* nannten, ineinander.

Der Deutsche Altphilologenverband ist geehrt und freut sich, in diesem Jahr den österreichi-

schen Schriftsteller MICHAEL KÖHLMEIER mit dem Humanismus-Preis auszeichnen zu dürfen, einen Autor, der sich nicht nur mit den Werken der Antike auseinandergesetzt hat, sondern offensiv die in diesen Werken vertretenen Werte, insbesondere die *humanitas* in Ciceros Sinne, vertritt.

Im Kongressbegleiter stelle ich Michael Köhlmeiers Werk unter das Motto der ‚Spiegelung‘. Kein Medium eignet sich besser, um die Gegenwart zu beleuchten, sie zu reflektieren, sie zu durchleuchten und zu verstehen, als das, was in einer fernen oder ungewissen Distanz zu ruhen scheint, zur Deutung des Nahen, der Gegenwart einzusetzen. Die Griechen bedienten sich dafür der Mythen, die in ihrer Welt, in ihrem Alltag allgegenwärtig waren. Sie taten dies aus der Erfahrung heraus, dass man das, was zu nahe ist, was einem vor den Augen zu stehen und deshalb klar und einsichtig zu sein scheint, häufig in seiner Vielgestaltigkeit und Vielschichtigkeit nicht zu erkennen vermag und dass man – wie bei der Betrachtung eines Bildes – zurücktreten muss, in Distanz gehen muss, um es richtig erfassen und verstehen zu können.

Brückenbauer zwischen dem Schatzhaus der Mythen und der Gegenwart sind die Künstler, insbesondere die Wortkünstler, zu denen wir als Philologen eine besondere Nähe verspüren. Sie haben den Schlüssel und den Zugang zu diesem Schatz und sind in der Lage, als ‚Musenherolde‘, wie es PINDAR einmal sagt, alten Mythen immer wieder neue Deutungen abzurufen und sie denen, die keinen unmittelbaren Zutritt zum Musenschatzhaus haben, nahezubringen.

Michael Köhlmeier bedient sich in seinen literarischen Werken reichlich aus dem Schatzhaus der griechischen Mythen. „Wir sind unserem Jahrhundert zu nahe. Deshalb ist es gut zu spiegeln“ – so Michael Köhlmeier in einem Interview im Jahre 1997 über seine beiden Odyssee-Romane „Telemach“ (1995) und „Kalypto“

(1997) – zwei Romane, in denen er Antike und Gegenwart in eine spannungsvolle Nähe und gleichzeitig herausfordernde Ferne rückt und damit sowohl das Fremde als auch das Vertraute der Antike und ihrer Mythen aufscheinen lässt. Dichtkunst – oder das Handwerk des Dichters, die *poietike techne* – ist als Wortkunst – dies war für die Griechen des 5. Jahrhunderts eine Binsenwahrheit – immer auch ‚politisch‘, eine *politike techne*, ‚politisch‘ in dem Sinne, wie das Wort im klassischen Athen verstanden wurde: als das, was die Polis, was den Staat insgesamt betrifft, sei es die Politik im engeren Sinne, sei es die Kultur in all ihren Erscheinungsformen. „Für die kleinen Kinder ist es der Lehrer, der ihnen sagt, wo’s lang geht, für die Erwachsenen sind es die Dichter. Und darum müssen wir Dichter sagen, was gut und richtig ist“ – so der gestrenge Altmeister der tragischen Gattung und Urdemokrat AISCHYLOS in der Komödie „Die Frösche“ des ARISTOPHANES. Michael Köhlmeier hätte, wie eine Pressemitteilung vom 4. April dieses Jahres deutlich macht, vor Aischylos’ Augen bestanden. Ein Demokrat schweigt nicht, wenn er sieht, wie die Werte der Demokratie mit Füßen getreten werden, wenn anstatt von *humanitas* getragene Werte blinde Vorurteile regieren, wenn nicht – platonisch gesprochen – an den Intellekt, sondern an dumpfe Gefühle appelliert wird. Er hätte aber sicher auch, wenn er wie EURIPIDES und Aischylos in den aristophanischen Fröschen sich einer Überprüfung seiner *poietike techne*, seines Dichterhandwerks, hätte unterziehen müssen, ob er denn den Meisterbrief im Dichterhandwerk verdiene, sich vor Aristophanes’ bissiger Kritik nicht zu fürchten brauchen.

Doch ich will abrechnen und das Wort an SANDRA KEGEL von der FAZ übergeben, die als Kennerin von Michael Köhlmeiers Werk ihn weit besser vorstellen und würdigen kann, als ich das könnte.

BERNHARD ZIMMERMANN, Freiburg